

Tschüss, Ulf und Marta

Ein Jahr hat unsere Zeitung die Schreiadler aus der Uckermark begleitet – mit ihrem neuerlichen Zug in den Süden endet unsere Serie

Sind Schreiadler treu?

Meist bleiben Schreiadler ein Leben lang ein Paar. In der Regel kommen sie im Brutgebiet immer wieder zusammen. Wenn einer der Vögel stirbt, findet der andere oft einen neuen Partner. Es kann aber einige Jahre dauern, bis das neue Paar Junge hat. Vermutlich müssen sich die Tiere erst aneinander gewöhnen.

Welche Feinde haben sie?

Der größte Feind – der Mensch, der den Lebensraum nimmt, vor allem durch eine intensive Landwirtschaft. Auf dem Zug vom Balkan bis Libanon und in Vorderasien ist illegaler Abschuss ein großes Problem. Natürliche Feinde der Jungvögel sind Habicht, Waschbär und Marder.

Fliegen alle gemeinsam nach Süden?

Nein, sie fliegen getrennt. Die Alten, zumindest das Männchen, bleiben, bis der Jungvogel abgeflogen ist. Bei Vögeln mit einem Sender – wie Ulf und Marta – konnte man beobachten, dass sie manchmal im Abstand weniger Stunden oder sogar zeitgleich starten. Unterwegs treffen sie auf andere Adler und ziehen in Gruppen – sie nehmen fast alle den gleichen Weg. Die Flaschenhalse auf dem Zug sind der Bosphorus und die schmale Route entlang der Mittelmeerküste nach Suez – dort kann man Tausende der Vögel beobachten.

Wie viele Junge hat ein Paar?

Eigentlich zwei. Doch das später Geschlüpfte wird vom Erstgeborenen getötet – man nennt das Kainismus. Um die bedrohten Bestände zu stabilisieren, entnehmen Naturschützer das zweite Ei bzw. das Küken, ziehen es auf und wildern die jungen Adler aus. In Deutschland gibt es eine Aufzuchtstation, die schon viele Tiere in die Wildnis entlassen hat. Dort werden nicht nur Adlerjunge aus Deutschland aufgezogen, einige Jahre lang wurden auch Tiere aus dem Baltikum gepäpelt.

Wie finden die Jungen den Weg?

Die Route ist den Tieren nicht angeboren, sie müssen sie erlernen. Riskant ist, wenn Jungtiere nach dem Abflug vom Horst zu weit nach Westen geraten. Dann finden sie ihre östlich ziehenden Artgenossen nicht. Manche Jungvögel schließen sich vermutlich anderen Greifvögeln an und ziehen über die Meerenge von Gibraltar. Andere versuchen den Zug über das Mittelmeer. Das ist riskant, weil über Wasser die Thermik fehlt – Schreiadler sind Thermiksegler. Viele Junge ertrinken. Es gibt einzelne Tiere, die das Mittelmeer überflogen haben. Wie sich Schreiadler genau orientieren ist unbekannt. Wahrscheinlich lernen die meisten Jungen von erfahrenen Altvögeln.

mehr im Internet: www.moz.de/schreiadler



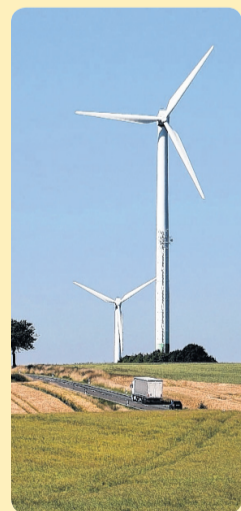
Schreiadler ziehen im Herbst und Frühjahr auf sehr ähnlichen Routen. Der Großteil dieser Tiere nimmt in etwa den gleichen Weg. Wir zeigen in der Grafik als Beispiele den Zug von Marta ins Winterquartier und die Route von Ulf zurück in die Uckermark.

Ohne die Unterstützung des Ornithologen und seiner Frau Christiane, die Kartenmaterial, Daten und Informationen bereitstellten, wäre diese Serie nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank.

Die Jungen sind jetzt unterwegs in den Süden. Ob der Nachwuchs von Marta und Ulf die 12.000 Kilometer übersteht, ist ungewiss. Mehr als die Hälfte der Jungtiere kommt auf ihrem ersten Herbstzug um. Aber auch für Marta und Ulf ist die Reise riskant. Wer ihren Weg weiter verfolgen will, kann das unter <http://satellite-telemetry.de>, auf der Webseite der Weltarbeitsgruppe Greifvögel und Eulen, deren Vorsitzender Bernd-Ulrich Meyburg ist.

Wie gefährlich sind Windräder für diese Greifvögel?

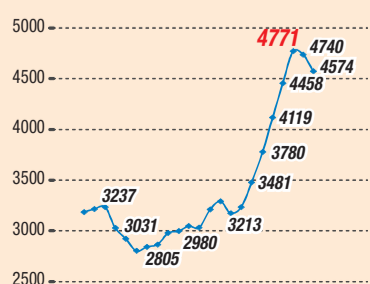
Naturschützer nahmen bisher an, dass die Tiere Windparks ausweichen. Telemetrie-Daten zeigen: Das ist nicht der Fall. Da Windräder oft auf Wiesen stehen, wo es viele Mäuse gibt, sind sie scheinbar gute Jagdgebiete. Auch kleine Sölle dort locken die Vögel an. In Brandenburg gibt es 662 Windkraftanlagen in Schreiadlerrevieren. Vier Vögel starben nachweislich bei der Kollision mit Rotoren. Schreiadler schauen bei der Jagd nach unten – deshalb registrieren sie die Flügel nicht. Greifvögelexperten empfehlen einen Mindestabstand der Anlagen von sechs Kilometern vom Horst der Tiere – so groß sind die Jagdreviere im Schnitt. Gesetzlich festgeschrieben sind in Deutschland nur drei Kilometer. Auch entlang der Zugrouten entstehen immer mehr Windparks, zum Beispiel am Roten Meer.



Wie hoch fliegen Marta und Ulf?

Den bisher gemessenen Höhenrekord hat das Weibchen Marta aufgestellt: Sie stieg am 29. März 2014 in Nordäthiopien in der Mittagszeit auf 4771 Meter über dem Meeresspiegel, das sind rund 2710 Meter über Grund. In dieser Höhe sind zum Beispiel Militärflugzeuge unterwegs. Die Schreiadler erreichen auf dem Zug nicht selten Höhen über 3000 oder 4000 Meter, ohne durch Gebirge dazu gezwungen zu sein. Die Ursache ist nicht völlig klar: Möglicherweise herrschen dort oben günstige Winde und das Fliegen ist energiesparender. In Europa ziehen die Tiere niedriger als in Afrika, auf etwa 1000 Meter Höhe. In ihren

Brutgebieten fliegen sie häufig zwischen 50 und 200 Meter hoch. Das ist der Höhenbereich, in dem sich auch Windkraftanlagen bewegen. Durch die Messungen mit den GPS-Sendern weiß man, dass die Greife im Sturzflug Geschwindigkeiten von 100 km/h erreichen. Am 26. August 2014 stieß Ulf auf 1295 Meter in vier Minuten auf 860 Meter Höhe herab, verlangsamt dann etwas den Flug und landete auf einem Baum. Insgesamt dauerte der Sturzflug 13 Minuten. Der Grund für solche Sturzflüge ist unklar. Wanderfalken, die als schnellste Vögel der Welt gelten, schaffen Spitzengeschwindigkeiten von 140 km/h.



Wer sorgt fürs Junge?

Hauptversorger ist das Männchen. Es schafft vor allem Mäuse und Frösche heran, die das Weibchen in der ersten Zeit für das Junge schnabelgerecht zerleinert. Es schützt das Küken im Horst vor Feinden und Witterung. In den ersten sechs Wochen nach der Eiablage Anfang Mai versorgt das Männchen auch das Weibchen. Später, wenn das Junge etwas größer ist, jagt auch das Weibchen. Stirbt das Männchen, geht der Nachwuchs ein. Das weibliche Tier allein kann das Junge nicht ernähren. Die Küken schlüpfen in der Regel Anfang bis Mitte Juni und sind Ende Juli bis Mitte August flügge. Sie unternehmen dann erste Ausflüge. Bis zum Zug ins Winterquartier wird der Nachwuchs immer noch von den Altvögeln gefüttert.



Wie überwintern sie?

Schreiadler kommen im November in Südafrika an und bleiben bis Februar. Sie treffen mit Beginn der Regenzeit ein und ziehen vermutlich dem Regen und ihrer Beute – Termiten und kleinen Vögeln – folgend oft



über tausende Kilometer durchs zentrale und südliche Afrika. Dabei gibt es allerdings bestimmte Kerngebiete, die einzelne Adler über die Jahre immer wieder aufsuchen. Gefahren für die Vögel: Trockenheit, intensive Landwirtschaft und Vergiftungen durch Chemikalien, die gegen ihre Beute – Insekten und Blutschnabelweber (im Foto) – eingesetzt werden. Schreiadler sind keine Einzelgänger, sie ziehen und überwintern in großen Gruppen.

Steckbrief: der kleinste Adler Deutschlands

Aussehen: zirka 65 Zentimeter groß mit befiederten Beinen – Kennzeichen eines echten Adlers, Flügelspannweite bis zu 1,6 Meter, kleiner als ein Seeadler und größer als ein Mäusebussard.

Alter: 27 Jahre, wahrscheinlich aber auch älter

Federkleid: Altvögel sind einfarbig braun, Jungvögel an Kopf, Rumpf Flügeldecken etwas dunkler, im Flug zeigen sie ein helles Band auf den Oberflügeln, Flügel erscheinen von unten brettartig, von vorn und hinten gesehen etwas durchgebogen – das unterscheidet sie von anderen heimischen Greifvögeln



Wo brüten Schreiadler?

Das Brutgebiet (orange) mit etwa 18.000 Paaren (Meyburg 1996) reicht von Vorpommern und Nordost-Brandenburg im Westen bis Estland und in die Gegend um Moskau (Russland) im Osten. Nach Süden erstreckt es sich über den Balkan bis in die Türkei, den Kaukasus, Armenien und in das Kaspische Tiefland im Iran.



Was brauchen sie zum Überleben?

Diese Greifvogelart ist anspruchsvoll. Sie brütet in feuchten, dichten, wenig bewirtschafteten Mischwäldern. Die Horste liegen versteckt in Baumkronen. Adler suchen ihre Beute, vor allem Mäuse, Frösche und kleine Reptilien wie Blindschleichen und Eidechsen, auf feuchten oder extensiv bewirtschafteten Wiesen, Weiden, Brachflächen und an kleinen Tümpeln und Söllen.